Weiteres zur körperlichen Ausbildung

Autor(en): **Wildbolz, Eduard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera**

Band (Jahr): **65=85 (1919)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-35229

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

stab haben für seine Leistung und den bietet ihm die Leistung des gut trainierten Marathonläufers.

Es wird getadelt, daß die „Vorstellung“ vor dem Publikum stattgefunden habe. Steckt da nicht etwas von der Geheimnistuerei der römischen Auguren dahinter? Wenn wir aber vom einzelnen Manne die Höchstleistung herausholen wollen, so muß ein Ansporn dafür vorhanden sein. Es widerstrebt uns, diesen Ansporn durch hohe Geldpreise zu liefern; also bleibt nur der Ehrgeiz übrig. Das Diplom, die Medaille, der kleine Geldpreis, die Erwähnung in der Zeitung, das alles wirkt bei Weitem nicht so stark, wie das Zujubeln des Publikums. Das dadurch bewirkte Hochgefühl kennt doch jeder, der schon irgendwo und irgendwie einen Preis coran publico errungen hat. Die menschliche Eitelkeit ist nun in Gottesnamen einmal vorhanden, warum soll man sie nicht ausnützen, um Fortschritte zu erzielen?

Herr Leutnant Weiß hat sehr scharfe Worte gefunden, um den Sport zu verurteilen und sehr hohe, um ihm den Ernst des Militärdienstes gegenüber zu stellen. Hat er daran gedacht, wie das sportliebende England ein Heer gebildet hat von Soldaten, die auch der Gegner als tüchtig anerkannte? Den deutschen Heerführern kann aber gewiß niemand vorwerfen, daß sie den Ernst des Militärwesens nicht begriffen haben. Liegt da nicht eine Lehre, die uns zu denken geben muß, bevor wir den Wert des Sportes für den Soldaten absprechend beurteilen? Ist es für uns gemütliche Schweizer so ganz wertlos, wenn wir einmal Schlafrock und Pantoffeln ausziehen, um uns zu einer Tat aufzuraffen, die Anforderungen an die Energie, an den Körper und an die Ueberlegung stellt? Ich habe im Civil- und Militärleben zu viel Nachteiliges aus dem Schlendrian entstehen sehen, um nicht alle Mittel willkommen zu heißen, die unsere Jungmannschaft aufrappeln können.

Natürlich müssen wir lernen, Schädlichkeiten fern zu halten. Warum sollte dies aber nicht möglich sein, eben so gut, wie es an andern Orten auch gelernt werden mußte? Nehmen wir im Anfang ganz ruhig einige „unschöne Bilder“ mit in den Kauf, wenn wir die nötigen Lehren daraus ziehen. Folgende Vorschläge dürften zur Lösung beitragen:

1. Im Militärdienst und wo sonst sich Gelegenheit bietet sind die jungen Leute über das Training und wie Höchstleistungen erzielt werden zu belehren.

2. Beim Ausschreiben der Patrouillenläufe soll in kurzen Zügen eine gleiche Belehrung stattfinden.

3. Zu Anfang genaue ärztliche Untersuchung, wie dies jetzt schon gemacht wird. Auf der Strecke 1—2 Kontrollstationen für ärztliche Untersuchungen. Wer bei diesen irgend welches Ungenügen an Herz, Lungen oder andern Organen zeigt, wird ausgeschaltet. Jede unrichtige Reaktion der Organe nach Beendigung des Laufes zieht Zuschlagspunkte nach sich.

So können meiner Ansicht nach die „unschönen“ Bilder rasch zum Verschwinden gebracht werden und Schädigungen der Teilnehmer wohl sicher vermieden.

Es hindert gar nichts daran, verschiedenartige Konkurrenzen, also auch solche im „Sichzurechtfinden“ in schwierigen Terrain, zu veranstalten, so wie bei der Kavallerie die Wettrennen, Terrainritte und Concours hippiques. So kann auch dem Wunsche des Herrn Leutnant Weiß Rechnung getragen werden.

Aber aufgeben wollen wir diese Wettkämpfe nicht! Der Krieg hat uns gelehrt, welch' große Anforderungen an den Menschen gestellt werden können. Wenn sich auch die Utopie der kriegslosen Zeit einmal verwirklichen sollte, so sehe ich gar nicht ein, warum der junge Mann nicht Gelegenheit haben soll, zu erfahren, welche ungeahnte Kräfte in ihm schlummern. Ist er sich dieser Kräfte aber einmal bewußt geworden, so wächst naturgemäß sein Selbstvertrauen und dadurch seine Leistungsfähigkeit auf allen Gebieten. Das kann auch beim ewigen Frieden für Land und Volk nur von Nutzen sein. *Michalski*

Weiteres zur körperlichen Ausbildung.

Vorstehender Aufsatz des Oberstleutnants der Kavallerie und Arztes Dr. Michalski gibt uns Anlaß neuerdings darauf hinzuweisen, wie sehr in allen anstrengenden körperlichen Uebungen *Vorsicht* am Platze ist. Jedermann, der solche Uebungen leitet, sogar Jeder, der sie betreibt, muß wissen, daß die Gefahr *dauernder Schädigung* an Herz und Lunge immer *sehr nahe* liegt. —

Das gilt nicht nur für den Sportbetrieb und sportliche Konkurrenz aller Art, — es gilt auch, und in viel höherm Maße als wir meinten, für die soldatische Ausbildung, namentlich jüngerer Jahrgänge (Rekruten, Unteroffiziere, Aspiranten). —

Wiederholt habe ich intensivster körperlicher Durchbildung im Dienste das Wort geredet. Dadurch fördern wir die besten soldatischen Tugenden: Tatendrang, Rücksichtslosigkeit gegen sich selbst, Verachtung der Gefahr, Männlichkeit. —

Ein lebhafter, munterer Betrieb ist auch vielfach an Stelle der eintönigen tötenden Langweilerei getreten.

Kraftvoll wird getummelt und geschult. Aber immer wieder ist starke Neigung zur Uebertreibung zu konstatieren. —

Statt über 50 m wird gleich auf 100 m Schnelllauf geübt, — statt über 3 Hindernisse wird über 6 und 10 solcher gegangen, wenn möglich sogar im Wettlauf,— ähnlich geht es beim Bajonettieren, im Dauer- und Gelände-Lauf, bei Geländeübungen mit den schweren Mitrailleusen zu.

Nie wird der Zustand von Herz und Lungen bei und nach solchen Uebungen konstatiert, — gedankenlos werden oft Uebermüdungserscheinungen behandelt, es wird Massenarbeit betrieben, nicht individualisiert und vor Allem es wird *viel zu rasch* vorgeschritten, die Grundsätze des vernünftigen Trainings werden komplett ignoriert. Gerne renommiert man sofort mit Glanzleistungen. —

All das sind Folgen unserer Oberflächlichkeit und Flüchtigkeit, zu welchen unsere zu kurze Ausbildungszeit so gerne verführt.

Mehr System und Ueberlegung muß in Alles hinein! —

Vorbedingung jeder Leistung ist Training! — Vorsichtiger, sorgfältiger Training ist namentlich bei Rekruten und allen jungen, nicht fertig ausgewachsenen Leuten geboten und ausgewachsen ist erst der 22-23-jährige Mann.

Jedes Training beruht auf Beobachtung, Individualisierung.

Das lernten wir s. Zt. bei der Ausbildung unserer Remonten, — es war eine ausgezeichnete Schule der Beobachtung.

Wie viel wichtiger ist solch sorgfältiges Arbeiten und Beobachten bei den jungen, uns anvertrauten Männern!

Nicht der Rekord ist das Ziel militärischer Arbeit, sondern Hebung der Allgemeinleistung.

Nie vergesse ich, was der Nestor unserer Geländereiter, Oberstleutnant Poudret, mir erzählte, als er aus der italienischen Reiterschule von Pignerolo und Torre de Quinto heimkehrte.

Es ist bekannt, daß dort zuerst jene kolossalen Leistungen im Ueberwinden von Hindernissen zum Teil mit ganz gewöhnlichen Pferden erreicht wurden.

Das Geheimnis jener Erfolge erblickt Poudret ganz einfach darin, daß anfänglich und während vieler Monate mit *sehr großer Geduld* und Konsequenz nur *ganz geringe* Leistungen verlangt wurden und daß man nur sehr allmählich weiter schritt. — So schuf man die Ruhe und Sicherheit, mit welcher man später fast Unglaubliches erreichte.

Das sind Naturgesetze. — Wenn wir sie in der Truppenausbildung und namentlich mit den Rekruten mißachten und verletzen, so stiften wir nur Schaden statt Nutzen, Mißmut statt Stolz und Freude.

Mir befreundete Aerzte und Spezialisten haben mir neuerdings die Bedeutung dieser Dinge nahegelegt. — Unsere Instruktions- und Truppen-Offiziere tun gut, ihnen vollste Aufmerksamkeit zu schenken.

Oberstkorpskommandant *Wildbolz.*

Napoleon im Spiegel unserer Zeit.

(Schluß.)

Abkommen betreffend die Gesetze und Gebräuche des Landkrieges (vom 18. Oktober 1907).

Dieses enthält in seiner Anlage in Art. 23 die Bestimmung, daß „die Tötung oder Verwundung eines die Waffen streckenden oder wehrlosen Feindes, der sich auf Gnade oder Ungnade ergeben hat“, untersagt sei.

Dieses Abkommen wurde von den heute Kriegführenden ratifiziert mit Ausnahme von Bulgarien, Griechenland, Italien, Montenegro, Rumänien, Serbien, Türkei.

Für alle übrigen Kriegführenden scheint also nach jenem Art. 23 die Tötung von Gefangenen unzulässig zu sein, auch wenn deren Bewachung oder Ernährung mit Nachteil und Gefahr verbunden ist.

I. Haager Deklaration, erneuert am 18. Oktober 1907. Sie verbietet das Werfen von Geschossen oder Explosivgeschossen aus Luftballons, wurde aber von den Großmächten Europas *nicht angenommen.*

II. Haager Deklaration vom 29. Juli 1899. Sie verbietet die Verwendung solcher Geschosse, deren einziger Zweck darin besteht, erstickende oder vergiftende Gase zu verbreiten.

III. Haager Deklaration vom 29. Juli 1899. Sie verbietet den Gebrauch von Kugeln, die sich im menschlichen Körper leicht ausbreiten oder abplatten.

Die II. und III. Haager Deklaration wurden u. a. ratifiziert von Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Belgien, Bulgarien, Frankreich, Großbritannien, Italien, Rumänien, Rußland und von der Türkei.

Aus dieser Zusammenstellung geht hervor, daß man wirklich in der Neuzeit bestrebt war, die Gebräuche des Krieges näher zu bestimmen, ihnen so viel wie möglich ihre Schärfe zu nehmen und gewisse Grenzen zu ziehen.

Theoretisch ist dies in gewissem Maße gelungen; praktisch haben sich aber im heutigen Kriege viele dieser Bestimmungen als machtlos erwiesen, so daß unsere Zeit kaum berechtigt ist, früheren Zeiten der Kriegführung den Vorwurf der Unmenschlichkeit zu machen.

Für neutrale Staaten könnte heute vielleicht folgende Frage von Interesse sein:

Die II. Haager Deklaration verbietet die Verwendung solcher Geschosse, deren einziger Zweck darin besteht, erstickende oder vergiftende Gase zu verbreiten. Auch im Abkommen betreffend die Gesetze und Gebräuche des Landkrieges ist im I. Kapitel: „Mittel zur Schädigung des Feindes, Belagerungen und Beschießungen“, in Art. 23 die Verwendung von Gift verboten.

Andererseits wird von kompetenter Seite versichert, daß ohne *Gasgranaten* ein Angriff auf eine befestigte Stellung heute als ein aussichtsloses Unternehmen betrachtet werden müsse.

Soll nun ein Staat, der entschlossen ist, in jedem Fall seine Neutralität und Selbständigkeit zu beschützen und jeden Eindringling aufs äußerste zu bekämpfen, auf dieses Mittel der Gasgranaten verzichten, oder müssen auch wir, im Interesse der Landesverteidigung, uns dieses Mittel, schon jetzt, zu eigen machen und also die abgeschlossenen Staatsverträge brechen?

Ueber das Erreichen des Kriegszieles.

Ein Grundsatz aus Napoleons Kriegsführung verlangt, daß immer die *Masse der feindlichen Armee* als Operationsobjekt gewählt werde. Wo ihm dies gelang, haben die siegreichen Schlachten auch politisch zum Erfolg geführt. Der Feldzug von 1812 dagegen war ein Mißerfolg, weil die russische Armee immer auswich und eine Gelegenheit zu einem vernichtenden Schlag sich nicht bot.

Im Jahre 1812 drang Napoleon siegreich in Rußland vor, gewann die Schlacht von Borodino und nahm Moskau in Besitz. Die Russen erlitten schwere Verluste, aber auch diejenigen Napoleons waren groß, und fielen für ihn, weil weit in Feindesland, viel stärker in Betracht. Nun suchte Napoleon Friedensverhandlungen anzuknüpfen, aber umsonst. Die Festigkeit Alexander I. vereitelte alle seine Hoffnungen, und Napoleon sah sich gezwungen, den schwierigen Rückzug anzutreten, welcher unter ungeheuren Verlusten und Entbehrungen erfolgte. (Uebergang über die Beresina.)

Etwas ähnliches brachte uns der Weltkrieg. Trotz militärischer Mißerfolge, verlorener Schlachten, Gebietsverlust, ließen sich die Staaten nicht auf Friedensverhandlungen ein. Der Grund lag darin, daß das Operationsobjekt nicht vernichtet war.

Im gegenwärtigen Krieg steht nicht mehr Armee gegen Armee, sondern Volk wider Volk. Armee, Land und Leute haben sich zusammengeschlossen und bekämpfen den Gegner mit geschlossenen Kräften.

Solange als dieser riesige Komplex lebendiger Kräfte zusammenhält, solange als der entschlossene Siegerwille in einem Volke weiterlebt, wird es auch von einem militärisch Stärkeren nicht zur Unterwerfung gezwungen werden können.

Als Operationsobjekt müssen also heute mit der gegnerischen Armee das ganze feindliche Land,